

Leberleiden besser behandeln

Frankfurter Forscher entwickeln für Patienten mit Hepatitis C und Krebs neue Therapien

Lassen Sie abends mal das Gläschen Wein weg“, riet der Hausarzt, als er bei Ines B. vor zwölf Jahren erhöhte Leberwerte feststellte. Heute weiß sie: Mit Alkohol hatte der Zustand ihrer Leber nichts zu tun: Ines B. litt an Hepatitis C, einer gefährlichen Infektionskrankheit, die von einem Virus verursacht wird und nach schleichendem Verlauf mit oft unspezifischen Beschwerden tödlich enden kann. Unbehandelt kann Hepatitis C zu Leberzirrhose oder Leberkrebs führen, der Erreger sei das „onkogenste“ – also das am stärksten Krebs fördernde – Virus überhaupt, erklärt Stefan Zeuzem, Direktor der Medizinischen Klinik I am Universitätsklinikum Frankfurt.

Die richtige Diagnose erhielt Ines B. 2011 – sieben Jahre, nachdem bei ihr erstmals auffällige Leberwerte festgestellt worden waren. „Große Beschwerden bemerkte ich nicht, müde war ich allerdings und träge“, sagt die heute 53-Jährige. Sie wurde zunächst mit einer langwierigen „Triple-Therapie“ behandelt – mit schweren Nebenwirkungen, wie sie erzählt. Eineinhalb Jahre lang konnte sie nicht arbeiten; dabei schlug die Behandlung nicht einmal an. Auf eigene Faust wandte Ines B. sich dann an das Leberzentrum des Universitätsklinikums Frankfurt, wo sie in eine Studie aufgenommen wurde. Dabei erhielt sie eine Wirkstoffkombination aus den Mitteln Sofosbuvir und Velpatasvir, zwölf Wochen lang nahm sie täglich lediglich eine Tablette ein – das entspricht nur einem Bruchteil der bisher bei der Standardbehandlung nötigen Tablettenmenge und Dauer. Die Therapie schlug an, heute fühlt sich Ines B. wieder ganz gesund.

Fast alle Patienten machen so gute Erfahrungen, berichtet Stefan Zeuzem: „95 bis 99 Prozent können geheilt werden.“ Zudem sei die Therapie „praktisch frei von ernstern Begleiterscheinungen“. Diese positiven Ergebnisse erbrachte die internationale Studie, die unter der Leitung des Leberzentrums am Frankfurter Universitätsklinikums stand und Ende 2015 in New England Journal of Medicine veröffentlicht wurde.

Als großer Vorteil des neuen Behandlungskonzepts – das bislang nur im Rahmen wissenschaftlicher Studien verfügbar ist – nennt Stefan Zeuzem zudem

die Wirksamkeit bei allen Subtypen der Erkrankung: „Das erlaubt uns die Heilung fast aller Hepatitis-C-Patienten weltweit“, erklärt der Frankfurter Mediziner, der von einer „wahren Revolution“ spricht: „Denn in Zukunft können nicht nur spezialisierte Zentren mit guten Diagnosemöglichkeiten diese Therapie erfolgreich einsetzen, sondern alle dezentralen Behandlungsstandorte.“ Die Wissenschaftler am Leberzentrum forschen derzeit nun auch noch an Therapien für die letzten verbliebenen Patienten mit Hepatitis C, bei denen auch diese neue Wirkstoffkombination nicht optimal anschlägt.

Von einer effektiven und gleichsam gut verträglichen Therapie gegen Hepatitis C könnten bis zu 150 Millionen Menschen profitieren. Den so viele Infizierte gibt es weltweit, in Deutschland liegt ihre Zahl bei etwa 400 000. Ansteckung ist möglich über Geschlechtsverkehr, verunreinigte Spritzen oder auch das Stechen von Tätowierungen; bevor das Virus 1989 entdeckt wurde, haben sich auch viele Menschen über Blutkonserven infiziert.

Doch nicht alleine für Patienten mit Hepatitis C gibt es bessere Möglichkeiten der Therapie. Mediziner haben jetzt auch für Menschen mit Leberkrebs und Metastasen in diesem Organ neue Behandlungen entwickelt. „Die Leber ist das häufigsten von Metastasen befallene Organ“, erklärt Wolf Otto Bechstein, Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Uniklinikum Frankfurt. Häufig streue etwa der Darmkrebs dorthin. Oft seien diese Metastasen dann schwierig zu operieren, denn: „Wenn zu viel Gewebe entfernt wird, droht der Tod durch Leberversagen.“ Am Leberzentrum wird in diesen Fällen ein neues Verfahren eingesetzt, das der Leitende Oberarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Andreas Schnitzbauer, mitentwickelt hat. Dabei trennt man zunächst den befallenen Teil der Leber vom gesunden Gewebe ab und unterbindet die Blutzufuhr in das kranke Gewebe. Wolf Otto Bechstein erklärt, welchen Effekt das hat: „Der Leberlappen mit Metastasen schrumpft, während der gesunde besser durchblutet wird und wächst, so dass er schließlich die Leberfunktion alleine übernehmen kann. Danach kann man dann

auch den Teil mit den Metastasen entfernen.“

Die ersten Erfahrungen mit dieser neuen Methode bewertet der Mediziner als sehr positiv: 80 Prozent der Patienten hätten die zweite Operation zum Beseitigen des kranken Lebergewebes erhalten können, es sei gelungen, mehr als 90 Prozent der Metastasen zu entfernen. Die Studien bestätigten, dass diese sogenannte ALPPS-Methode eine „vielversprechende Therapieoption“ für jene Patienten darstelle, bei denen alle anderen Behandlungen ausgereizt seien.

Ein anderes, erst in diesem Jahr eingeführtes Verfahren wiederum wurde speziell für Patienten konzipiert, bei denen der Leberkrebs zurückgekehrt ist; es wird bislang in Deutschland ausschließlich am Frankfurter Universitätsklinikum angeboten. Die neue minimalinvasive „immunstimulierende interstitiel-

le Laser-Thermotherapie“ (imLIT) hat gleich zwei Ansatzpunkte, erläutert Thomas Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie: Zunächst werde unter örtlicher Betäubung durch eine dünne Sonde Laserstrahlung auf den Tumor geschossen. Auf diese Weise würden die Krebszellen kontrolliert erhitzt, so dass sie absterben: „Der Tumor wird langsam aufgeheizt und verschmort schließlich“, drückt es der Radiologe aus. Gleichzeitig werde durch die Behandlung auch das Immunsystem angestoßen, gegen den Krebs anzugehen. Thomas Vogel erklärt, wie das funktioniert: „Beim Verschmoren sterben Tumorzellen ab und setzen als Abbauprodukte bestimmte – nicht bösartige – Stoffe frei, auf die das Immunsystem reagiert.“ Aktuell startet eine von Vogl geleitete internationale Studie zu diesem Verfahren.